



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

April 2021 53. Jahrgang



NIGERIA

WIE EHEMALIGE MUSLIME JESUS BESSER KENNENLERNEN

UGANDA

Alles verloren

Seite 5

INTERVIEW

Bibeln für Nordkorea

Seite 8

CORONA-PANDEMIE

Die Macht der Improvisation

Seite 10

Großes Interesse an HMK-Medien



Barbara Bruderhofer versendet täglich zusammen mit ihrer Kollegin HMK-Materialien an Interessenten

Wie eine Flut kamen und kommen Bestellungen ins Missionshaus – per Post, per Telefon, per E-Mail und über unsere Webseite: Bücher, die wir in der „Stimme der Märtyrer“ oder auf unserer Webseite erwähnen, aber auch das Magazin selbst und andere kleine Hefte sowie weiteres Material.

Wir freuen uns sehr über das Interesse. So viel Nachfrage hatten wir noch nie. Seit Oktober letzten Jahres füllen unsere Mitarbeiterinnen Barbara Bruderhofer und Inge Irmer täglich Lieferscheine aus, schreiben Rechnungen und suchen Material sowie Bücher zusammen. Die Bücher, Zeitschriften, Hefte und DVDs werden dann als Päckchen oder Pakete verpackt und zur Post und somit auf den Weg zu Ihnen gebracht.

Neue Freunde für „Stimme der Märtyrer“

Es gibt auch sehr viele neue Freunde, die erstmals unsere Zeitschrift „Stimme der Märtyrer“ abonnieren. Auch darüber freuen wir uns sehr. Zudem werden jeden Monat viele Exemplare zum Weitergeben bestellt. DANKE, dass Sie unsere Botschaft auf diesem Wege verbreiten!

Besonders beliebt ist das Heft „Die Bibel. Kraftvoll. Begehr! Gefährlich?“ Es macht deutlich, warum für verfolgte Christen die Bibel so wichtig ist. Und unsere Favoriten? Unserer Sekretärin Frau Bruderhofer gefällt das „Jahrbuch“ am besten, weil es praktisch und vielfältig ist. „Jeder findet darin, was er braucht“, sagt sie. Wer sich für unsere Projekte interessiert, bekommt Informationen. Wer mehr über verfolgte Christen wissen möchte, findet Gebetsanliegen und kann Material oder Bücher bei uns bestellen. Wer etwas Ermutigendes sucht, wird ebenfalls im Jahrbuch fündig.

All das verwaltungstechnisch und logistisch zu bewältigen, ist viel Arbeit – macht aber auch viel Spaß. Mitzuerleben, dass das, was wir tun, angenommen wird, beflügelt und ermutigt.

Teamarbeit heißt, Hand in Hand zu arbeiten

In einem Team zu arbeiten, wo einer Projekte bearbeitet, der andere predigt, ein Dritter organisiert, ein Vierter schreibt, einer packt und einer zur Post trägt, kurz, wo es Hand in Hand geht, ist eine befriedigende Aufgabe. Es tut gut, in einem großen Ganzen eingebunden zu sein und mit der eigenen Aufgabe seinen Teil beisteuern zu können.

Herzlichen Dank besonders auch an die unter Ihnen, die so treu für uns Mitarbeiter beten!

P.S.: Wegen der sehr regen Nachfrage ist unser Jahrbuch „Länder der Märtyrer 2021“ leider schon vergriffen.

Inhalte dieser Ausgabe

4–5 Kurz & Knapp

6–7 Nigeria
Wie ehemalige
Muslime Jesus
besser kennenlernen

8–9 Nordkorea
Bibeln für
Nordkorea

10–11 Andacht
Die Macht der
Improvisation

12 Perspektivwechsel

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
(HMK) – Verfolgten Christen helfen
und von ihnen lernen

Tüfingener Straße 3
88690 Uhlhingen-Mühlhofen

Tel: +49 7556 9211-0
Fax: +49 7556 9211-40
info@verfolgte-christen.org

www.verfolgte-christen.org
www.facebook.com/
HilfeFuerVerfolgteChristen

Seit 1969 ist die HMK die Stimme
für verfolgte Christen in aller Welt.
Wir helfen, lieben und ermutigen
in Wort und Tat und erleben
Gottes Segen.

Redaktion:
Elisabeth Müller (V.i.S.d.P.)
stimme@verfolgte-christen.org

**Gestaltungskonzeption und
Corporate Design:**
Gute Botschafter GmbH/Köln

Detailgestaltung und Satz:
zeichensetzen kommunikation GmbH/
Wetzlar

Druck:
AWG Druck GmbH/Runkel-Ennerich

**Erscheinungstermin der nächsten
Stimme der Märtyrer:**
30. April 2021

Erscheinungsdaten:
Ausgabe Nr. 04/2021, 53. Jahrgang
Erscheinungsweise: monatlich

Konto Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Auslandskonto Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Auslandskonto Österreich:
Erste Bank der österr. Sparkassen
IBAN: AT68 2011 1000 | 5056 0190
BIC: GIBAATWWXXX

Missionsleiter: Manfred Müller
Vorstand: Stefan Weber (Vorsitzender),
Andreas Kraft (stellv. Vorsitzender),
Andy Dipper, Manfred Müller.

Die HMK finanziert sich ausschließlich
durch Spenden. Die HMK ist als gemein-
nütziger, spendenbegünstigter Verein
(VR 580287) mit dem DZI-Spenden-
siegel ausgezeichnet worden. Die HMK
trägt das Spendenprüfzertifikat der
Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK außer
S. 4 picture alliance, S. 5 iStockphoto,
S. 9 Brunnen, S. 10 privat,
S. 11 privat; alle Texte HMK
außer S. 10 Ulrich Weinhold

Die Namen von Personen können aus
Sicherheitsgründen geändert sein.





„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Johannes 3,16



Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter

Liebe Freunde der *Stimme der Märtyrer*,

dieser bekannte Vers aus dem Johannes-evangelium fasst Gottes Nachricht an die Welt zusammen. Im Zentrum dieser Nachricht steht Gottes Liebe. Gottes Liebe gilt der ganzen Welt. Sie gilt auch Ihnen und mir. Es ist eine Liebe, die rettet, die uns aus Schuld, Sünde und Gottesferne reißen will. Und es ist eine Liebe, die darauf wartet, dass wir uns aufmachen, umkehren, heimkommen. Setzen Sie doch einmal Ihren Namen für „die Welt“ und „alle“ ein. Es geht grammatisch nicht ganz auf, aber Sie verstehen, was ich meine.

Gott liebt diese Welt – auch auch die, die ihn noch nicht kennen, und auch die, die ihm gegenüber noch feindlich eingestellt sind, und sogar die, die gegen Seine Gemeinde kämpfen. Eine Missionarin in Südostasien, die selber Verfolgung erlebt hat, sagte einmal, dass Jesus durch das Leiden und mitten in den Leiden der Christen noch zu denen sprechen kann, die diese Leiden verursachen. Dafür gibt es viele Beispiele. Wie mag das Bild des mit Blick auf Jesus betend sterbenden Stephanus dem Saulus nachgegangen sein? Kurze Zeit später, vor Damaskus, erkannte Saulus: „Dieser Jesus sucht und liebt auch mich, und er hat eine Berufung für mich.“ Saulus wurde zu Paulus, erfuhr die Vergebung, für die Stephanus gebetet hatte, und damit kam es zu der inzwischen sogar sprichwörtlichen Lebenswende. Das geschieht auch heute noch. Deshalb beten wir auch für die Verfolger.

Selbst Verfolgern in Liebe begegnen

Und so haben es verfolgte Christen in Nigeria, wo die Gemeinde Jesu so leidet, auf dem Herzen, für die Muslime zu

beten, die sich freitags in den Moscheen treffen. Sie beten dafür, dass Jesus ihr Herz erreicht. Verfolgte Christen wollen selbst ihren Verfolgern noch in Liebe begegnen und ihnen die Nachricht der Liebe Gottes bringen. Dazu kann nur Gottes Liebe inspirieren! Mich ermutigt das – gerade in dieser Zeit.

Wir brauchen doch Ermutigung, Phantasie und Wege, die Menschen um uns her mit dem Evangelium, der Botschaft von der Liebe

Gottes zu erreichen. Lassen wir nicht zu, dass Corona uns daran hindert. Corona darf keine Ausrede werden, sondern ist eine Not mehr, die den Menschen zu schaffen macht und unser Zeugnis gerade jetzt so wichtig werden lässt: Menschen sollen nicht verloren gehen. Jesus liebt uns. Wir dürfen ewiges Leben haben.

In dieser Gewissheit grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen frohe und gesegnete Ostern,

Ihr

Manfred Müller

P.S.: Ewiges Leben – das ist unsere Anti-Corona-Depression-Oster-Hoffnungsbotschaft.

Kenia

Gefahr für Christen in Kenia



Viele Somali flüchten in die benachbarte kenianische Grenzregion.

„Es werden zu viele Somali Christen.“ Hochrangige muslimische Religionsführer sind in Sorge über die Ausbreitung des Christentums in der kenianischen Grenzregion zu Somalia. Einer von ihnen rief die Zuhörer bei einer Freitagsansprache in Nairobi dazu auf, etwas dagegen zu unternehmen, dass Muslime den Islam verlassen. Ein anderer, der den Einfluss sozialer Medien kritisiert, fordert, dass etwas gegen diejenigen unternommen werden müsse, die den christlichen Glauben online verbreiten.

Aufrufe wie diese sind aus Sicht unserer somalischen Partner sehr gefährlich: „Sie fordern somalische Muslime indirekt dazu auf, diejenigen umzu-

bringen, die dem Islam den Rücken gekehrt haben oder die über den christlichen Glauben in somalischer Sprache mit Somali reden.“ Die militante islamistische Bewegung Somalias Al-Shabab hat zudem kürzlich ein Video herausgegeben, in dem sie „Ungläubige“ bedroht, die in die Gegend kommen.

Akute Gefährdungslage

In der wirtschaftlich schwachen kenianischen Grenzregion leben viele Somali. Für Bildung und Sicherheit sorgt die kenianische Regierung, die Lehrer und Polizisten aus ganz Kenia dorthin versetzt. Viele von ihnen sind Christen. Aufgrund der akuten Gefährdungslage mussten bereits einige kenianische Lehrer und andere Fachleute von der somalischen Grenze abgezogen werden. Einige Gemeinden können keine Gemeindeveranstaltungen durchführen. Es gebe mehr Bedrohungen und Angriffe, so die somalischen Christen vor Ort. Trotzdem: Die Christen, die in dieser Region arbeiten, haben beschlossen, dass sie ihre Arbeit fortsetzen werden – trotz der Risiken!

Indien

Frauen als Multiplikatoren



Frauen tauschen sich gerne aus – und werden so zu Multiplikatoren. In einem einjährigen Kurs erwerben Frauen, die verfolgt wurden, in Nordindien Computer-, Näh- und Englischkenntnisse. Sie werden zudem seelsorgerlich geschult. Das Erlernte geben sie dann anderen Frauen weiter. Durch die intensiven und zahlreichen Kontakte von Frauen werden ganze Gemeinden und Dorfgemeinschaften gestärkt.

Das Zitat

Gottesdienstverbot

Christen treffen sich im Wald. Die Polizei umzingelt sie. Einige versuchen zu fliehen, werden jedoch von den Polizeihunden aufgespürt. Eine Frau verteidigt ihr Andachtsbuch. Sie ist verletzt und blutet. Ihr Nasenbein ist gebrochen. Das erduldet sie, um ihr Andachtsbuch behalten zu können. Wir haben all das und machen kaum Gebrauch davon.



– Richard Wurmbrand, Gründer der HMK



Uganda

Alles verloren



Nach dem Wohnungsbrand waren Faridah und ihre sechs Kinder obdachlos.

Als das Restaurant plötzlich in Flammen stand, sechs Monate nachdem Faridah zum Glauben an Jesus gekommen war, dachte sie zuerst, es handele sich um einen Unfall. Aber dann brannte auch ihre Wohnung. Die Nachbarn sagten, es hätte nach Benzin gerochen.

Faridah hat alles verloren. Zuerst ihren Mann. Nachdem er sie verlassen hatte, hatten die Verwandten ihr noch geholfen, die sechs Kinder großzuziehen. Aber das änderte sich, nachdem Faridah zu Jesus gefunden hatte. Ihre Verwandten verfluchten sie und sagten ihr, dass sie niemals Frieden haben werde, solange sie Christin bliebe. Faridah vermutet, dass ihre Verwandtschaft etwas mit den Bränden zu tun haben könnte.

Ein HMK-Partner in Uganda konnte die Familie mit dem Nötigsten versorgen und ihr auch bei der Suche nach einem neuen Zuhause helfen. „Die Hilfe kam, als ich es nicht erwartet hätte. Wir waren alle unglaublich glücklich.“

Bitte beten Sie, dass Faridahs Verwandte zu Jesus finden und dass sie selbst und ihre Familie von Gott geschützt werden.

Tipp

Die Bibel: Begehrt. Kraftvoll! Gefährlich?

Inspirierende Einblicke in das Leben von Christen in Ländern, in denen der Besitz der Bibel gefährlich werden kann. Warum ist ihnen die Bibel so wichtig?

Sie können die Broschüre kostenlos bestellen unter www.verfolgte-christen.org/shop oder mit der Bestellkarte.



Myanmar

Aber wir ängstigen uns nicht

In Myanmar wird die kleine Schar der Christen von mehreren Seiten bedrängt. Auf der einen Seite stehen der Regierung nahestehende Gruppen und traditionelle Buddhisten gegen sie, auf der anderen werden sie von Muslimen angefeindet. Besonders schwer haben es Christen aus buddhistischen Familien, die neu zum Glauben gefunden haben. Sie halten sich an das Pauluswort: „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht.“ (2. Korinther 4, 8). Unsere Partner treibt die Liebe Gottes an. Und sie wissen: Über alle Bedrängnis hinaus sind Halt und Hoffnung in Jesus zu finden. Unsere Geschwister möchten trotz der politischen Unruhen im Land Menschen zu Jesus führen, Gemeinden gründen und Christen im Glauben stärken.

Bitte beten Sie für die evangelistische Arbeit unserer Geschwister und für ihren Schutz.

Chiapas, Mexico

Lockdown – aber nicht für das Evangelium



Eine Landkarte ziert das Büro des Pastors in Chiapas, Mexiko. Sorgfältig hat er die Orte markiert, an denen Bibeln verteilt wurden. Dann kam der Lockdown und mit ihm die Befürchtung, dass sich diese Landkarte nicht groß verändern würde. Allerdings hatte Gott andere Pläne! Neue Kisten mit Bibeln waren gerade im Lager verstaut und dann ging es Schlag auf Schlag. Innerhalb von zweieinhalb Monaten konnten systematisch 16.000 Bibeln verteilt werden. „Ich weiß immer noch nicht, wie es den Pastoren gelang, die Erlaubnis zur Verteilaktion zu bekommen“, sagt unser Partner, „aber irgendwie haben sie es geschafft.“

Bitte beten Sie, dass diese Bibeln zum Segen für ihre Empfänger werden.



Daniel Zagi und seine Frau Victoria stehen fest gemeinsam im Dienst.

WIE EHEMALIGE MUSLIME JESUS BESSER KENNENLERNEN

Daniel Zagi und seine Frau Victoria stehen wie immer um 04:45 Uhr auf. Ein weiterer Tag „Jüngerschaft“ wartet auf sie. Sie gehen in die Kapelle, um mit den Menschen in ihrer Obhut Gott zu loben. Ein volles Tagesprogramm schließt sich für die jungen Christen aus muslimischen Familien an. Es geht bei der „Jüngerschaft“ darum, Jesus besser kennenzulernen, Nachfolge einzuüben, destruktive Verhaltensweisen und negatives Denken zu überwinden. Ziel ist es, Christus ähnlicher zu werden.

Daniel ist in besonderer Weise qualifiziert, junge Christen mit muslimischem Hintergrund zu betreuen. Er wuchs im nigerianischen Bundesstaat Bauchi auf und litt unter den vier muslimischen Ehefrauen seines Vaters. Seine leibliche Mutter war Christin. Im Alter von 19 Jahren kam Daniel zum Glauben an Jesus. In seiner Gemeinde lernte er Victoria kennen, eine treue Nachfolgerin Jesu. Die beiden heirateten und beschlossen, Jesus gemeinsam zu dienen.

Wie Samariter in Nigeria

In den späten 1990er Jahren spürte Daniel, dass Jesus ihn in eine Richtung rief, in die er nicht gehen wollte. „Ich erkannte, dass Jesus mich zu den Muslimen berief“, sagte Daniel. Aber er wollte nicht. „Herr, nicht die Muslime“, betete er. „Ich würde ja mit anderen Menschen arbeiten, aber nicht mit Muslimen.“

Später las Daniel die Geschichte von der Samariterin am Brunnen. Der Bericht traf ihn. Wie Jesus das Gespräch am Brunnen führte, widersprach der Gepflogenheit der Juden. Sie pflegten keine Gemeinschaft mit Samaritern. Daniel wurde nachdenklich. Ihn erinnerte das an die Beziehung zwischen Christen und Muslimen in Nigeria. So begann seine Lebenswende: Er beschloss, als Evangelist und Gemeindegründer unter Muslimen zu arbeiten. Im Bundesstaat Bauchi fing er an, in Dörfern zu predigen. In einem Dorf kamen fünf Menschen zum Glauben. Sie wollten eine Gemeinde gründen. Daniel stellte kurzerhand einen frischgebackenen Bibelschulabsolventen als Pastor ein und bezahlte ihn aus eigener Tasche.

Es funktioniert nicht

Drei Wochen später reiste Daniel wieder in das Dorf. Dort erfuhr er, dass die fünf zum Islam zurückgekehrt waren. Was war geschehen? Der Pastor hatte die jungen Christen im Glauben angeleitet. Er hatte alles so gemacht wie mit anderen Christen auch. Nur hier hatte es nicht „funktioniert“. Warum nicht? Weil diesen Jungbekehrten die Grundlagen fehlten. Was auch immer der Pastor erklärte, sie verstanden es nicht richtig. Vor allem konnten sie nicht mit der Verfolgung umgehen, die sie durch ihre Familien und das Dorf erfuhren.



In diesem Rückschlag erkannte Daniel Gottes Reden: „Wenn du das Neue nicht am Leben erhalten kannst, fange nichts Neues an.“ Daniel verstand, dass er sich auf Jüngerschaft für Christen aus muslimischem Hintergrund konzentrieren musste. Jesus wurde ihm zum Vorbild. Nachdem er die Frau am Brunnen getroffen hatte, war Jesus zwei Tage bei den Samaritern geblieben. So wollte Daniel es jetzt machen: Mit Victorias Einverständnis blieb er mehrere Tage im Dorf und nahm dann sieben Neubekehrte mit nach Hause. Drei gaben auf. Vier der jungen Christen blieben bei ihnen. Durch sie wurde der Dienst effektiver. Denn nachdem die vier fester im Glauben waren, halfen sie, andere zu erreichen.

Nach einigen Jahren wurde klar, dass es im Bundesstaat Bauchi zu gefährlich war. Das Gebiet wurde zu einer islamistischen Hochburg. Extremisten überfielen Victoria in ihrem Haus. Wohin sollten sie gehen? Sie vertrauten darauf, dass Gott sie leiten würde und beteten für ein sicheres Grundstück mit der Möglichkeit einer einfachen Unterbringung in Mehrbettzimmern sowie einem Klassenraum. Sie hatten keine Ahnung, wie das Wirklichkeit werden könnte.

Das lebendige Wasser finden

Sie zogen nach Jos, einer Stadt im Plateau State. In diesem Bundesstaat verläuft die Bruchlinie zwischen dem christlich geprägten Süden Nigerias und dem muslimisch geprägten Norden. Hier entdeckte Daniel eine Bibelstelle, die wegweisend für seinen Dienst wurde: „Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr durstig sein. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm zu einer Quelle werden, die unaufhörlich fließt, bis ins ewige Leben.“ (Joh. 4,13-14).

Daniel wurde klar: Er sollte neu bekehrten Christen aus muslimischem Hintergrund helfen, dieses lebendige Wasser zu finden. Er wollte diesen Jungbekehrten nicht nur Zuflucht bieten, sondern sie zu Jüngern ausbilden. Dann könnten sie das Evangelium mit anderen Muslimen teilen. Als Daniel und Victoria ein Grundstück mit einem Haus mit Mehrbettzimmern und einem Klassenraum fanden, wussten sie: Das ist es. Gott hatte für sie gesorgt.



Die Studenten der Jüngerschaftsschule bleiben etwa ein Jahr bei Daniel und Victoria, um ihr Leben als Christ zu festigen.

Das Training ist wichtig

Heute, 22 Jahre später, stehen Daniel und Victoria unverändert in diesem Dienst. „Es war nicht einfach. Wir haben erlebt, wie Menschen wegen ihrer Bekehrung ermordet wurden“, sagte Daniel. „Aber das Jüngerschaftstraining ist wichtig.“ Daniel weiß, dass es darauf ankommt zu erkennen, dass Jesus Gottes Sohn ist. Gemäß der muslimischen Lehre hat Gott keinen Sohn (Koran, Sure 112). Aber ohne diesen Sohn Gottes, ohne Jesus gibt es keine Rettung. Es ist entscheidend, dass ehemalige Muslime das verstehen.

Die Jüngerschaftsschule folgt einem strikten Plan. Dazu gehört ein Alphabetisierungstraining, um sicherzustellen, dass die jungen Christen die Bibel selbst lesen können. Danach studieren sie die Bibel und geben das Gelernte weiter. Die Freitage sind dem Fasten und dem Gebet für die Menschen gewidmet, die an diesem Tag in einer Moschee zusammenkommen. Nach einigen Monaten der Vorbereitung schließen sich die jungen Christen einer Gemeinde an.

Im Laufe der Jahre hat Daniel verschiedene Reaktionen auf seinen Dienst erlebt. Ein besorgter Christ aus Großbritannien bot an, ihm zum Asyl zu verhelfen. „Denken Sie, dass Gott einen Fehler gemacht hat, als er mich in Nigeria berufen hat?“, fragte Daniel den Mann. „In Nigeria ist unser Platz. Aber bitte beten Sie für uns, dass der Herr uns schützt, damit wir dort das Evangelium verkündigen können.“ ■

“ Wir haben erlebt, wie Menschen wegen ihrer Bekehrung ermordet wurden.



Eric Foley präsentiert die Ballonaktion. Bibelteile werden von Süd- nach Nordkorea fliegen gelassen.

Nordkoreanische Christen sehnen sich intensiv nach einer Bibel. Sie würden alles dafür tun, eine Bibel zu besitzen. Viele riskieren ihr Leben, um wenigstens an ein Evangelium oder irgendeinen anderen Teil der Bibel zu kommen. Die Schwierigkeit besteht darin, die Bibeln nach Nordkorea zu transportieren. Es müssen Wege gefunden werden, die Bibeln ins Land und zu den Menschen zu bringen.

Was können wir tun, um Menschen in Nordkorea zu Bibeln zu verhelfen?

Es gibt drei Möglichkeiten, Nordkoreanern zu helfen, an eine Bibel zu kommen. Die erste ist, Nordkoreanern im Ausland zu helfen, Bibeltexte auswendig zu lernen.

BIBELN FÜR NORDKOREA

Wie gelangen Bibeln nach Nordkorea? Davon berichtet Eric Foley, der Leiter unserer südkoreanischen Partnerorganisation, in diesem zweiten Teil des großen Nordkoreainterviews mit Missionsleiter Manfred Müller.

Manfred Müller: Für uns Christen in der westlichen Welt ist es selbstverständlich, eine Bibel zu besitzen.

Aber wie sieht es in Nordkorea aus mit Bibeln?

Eric Foley: Bibeln sind illegal. Routinemäßig wird jedes Haus in Nordkorea mindestens zweimal jährlich durchsucht. Gesucht wird dabei unter anderem auch nach verbotener Literatur. Nordkoreanische Behörden sind sehr

gründlich und wissen, was Bibeln sind und kennen die unterschiedlichen Formen, in denen es Bibeln gibt.

Christen können also gar keine Bibeln besitzen?

“ Nordkoreanische Christen sehnen sich geradezu nach einer Bibel.

Im Jahr 2000 haben Recherchen ergeben, dass so gut wie kein Nordkoreaner jemals eine Bibel mit eigenen Augen gesehen hat. Das hat sich geändert. Im Jahr 2016 haben Recherchen ergeben, dass ca. 8 % der Nordkoreaner die Bibel kennen.

Einige Nordkoreaner werden ins Ausland geschickt, um dort Geld zu verdienen, das dem nordkoreanischen Staat zugutekommt. So arbeiten Nordkoreaner im Mittleren Osten, in der Mongolei oder in Osteuropa. Einige Nordkoreaner dürfen ihre Familien in China besuchen. Es gelingt uns, unter diesen ganz unterschiedlichen Nordkoreanern im Ausland Jüngerschaftsschulungen durchzuführen. Natürlich geschieht das diskret und im Verborgenen. Dabei ermutigen wir insbesondere zum Auswendiglernen von Bibeltexten. Das ist wichtig, denn wenn diese Geschwister wieder zurück in ihr Heimatland gehen, nehmen sie diese Texte in ihren Herzen mit.

Auch Radioprogramme können das Auswendiglernen fördern. Man schätzt, dass etwa 20 % der Bevölkerung ein Radio besitzt. Radios in Nordkorea sind voreingestellt auf die Frequenz der Regierung. Es ist illegal, ein Radio zu besitzen, auf dem man die Frequenzen frei einstellen kann. Aber diese Radios werden dennoch von Nordkoreanern aus China ins Land geschmuggelt. So können unsere Programme gehört werden, die über verschiedene Frequenzen ausgestrahlt werden. Wichtigster Inhalt der Programme ist das Vorlesen von Bibeltexten.



Die zweite Möglichkeit ist das Weitergeben von Teilen der Bibel. Das kann natürlich nie in großem Umfang geschehen. Aber es geschieht. So gelangen Bibelteile in nordkoreanische Haushalte. Das ist gefährlich wegen der regelmäßigen Hausdurchsuchungen. Hier wirkt sich die Corona-Angst positiv aus: Weil die Beamten Angst haben, sich bei den Hausdurchsuchungen anzustecken, gehen sie nicht gründlich vor. Insgesamt bedeuten die Corona-bedingten Einschränkungen für nordkoreanische Christen Chancen: Wenn man zu Hause bleiben muss, kann man die Radioprogramme hören, in denen aus der Bibel vorgelesen wird.

Die dritte Möglichkeit sind größer angelegte Verteilaktionen, vor allem unsere Ballonaktionen. An etwa 15 Tagen im Jahr – zwischen Mai und September, wenn die Witterungsverhältnisse passen – können wir mit heliumgefüllten Ballons Bibelteile von Süd- nach Nordkorea fliegen lassen. In den Ballons ist ein Mechanismus eingebaut, der sie in großer Höhe aufgehen lässt. Die Bibelteile sind so gefertigt, dass sie zu Boden gleiten, und sich so in einem Radius von 50–100 Kilometern verteilen. So haben wir seit 2005 jährlich 25.000 Bibeln nach Nordkorea transportieren können.

Was ist das Besondere an nordkoreanischen Christen?

Was die Leute am meisten überrascht: Nordkoreanische Christen beten in der Regel nicht für einen Regimewechsel. Niemals in all den Jahren habe ich einen nordkoreanischen Christen getroffen, der sagte: „Wir brauchen eine andere Regierung.“ Für sie gilt das Gebet „für alle Obrigkeit“, zu dem wir in der Bibel angehalten werden. Ich glaube, das Besondere an diesen Christen ist, dass sie solch ein Vertrauen in Jesus haben, dass sie ihre Regierung nicht wahrnehmen als etwas, das das Handeln Gottes einschränkt, sondern als etwas, durch das Gott sich nur umso mehr verherrlicht.

Was können wir von nordkoreanischen Christen lernen?

Manchmal sagt jemand zu mir: „Ich bete jeden Tag dafür, dass das Evangelium nach Nordkorea kommt.“ Dann antworte ich: „Das ist gut! Aber ich bete auch dafür, dass das Evangelium aus Nordkorea herauskommt. Dass der Glaubensfunke auf uns überspringt.“

*Das Interview wurde von Elisabeth Müller aus dem Englischen übersetzt und ist in Auszügen wiedergegeben.



Viele nordkoreanische Christen würden alles riskieren, um an eine Bibel zu gelangen.

Denn der Glaube, den nordkoreanische Christen unter diesen Einschränkungen leben, fehlt uns Christen im Rest der Welt – und wir brauchen ihn so dringend. Ein Bruder, den ich gefragt hatte, wie wir für Christen in Nordkorea beten könnten, antwortete mir: „Betet nicht FÜR uns, betet MIT uns. Betet, dass Gott es jedem einzelnen von uns schenken möge, treu zu sein in den Umständen, in denen wir leben und in die Gott uns gestellt hat.“ Wir dürfen lernen, für unsere nordkoreanischen Geschwister zu beten, dass Gott sie mit dem ausrüstet, was sie brauchen, um treue Zeugen zu sein im Straflager, in der Armee oder als Leiharbeiter. Christen überall auf der Welt können von nordkoreanischen Christen lernen, sich nicht zu entrüsten, sondern Gott zu vertrauen. Nicht die Regierung, die Gesellschaft, die Moral müssen sich ändern. Nicht die anderen müssen sich ändern. Ich muss mich ändern und verstehen lernen, dass ich in Jesus alles habe, was ich brauche, und dass er für alles ausreichend ist. Das lehrt die Bibel. Darum ist es so wichtig, die Bibel und mit ihr Hoffnung nach Nordkorea zu bringen. ■

Beten wir dafür.

ZUM WEITERLESEN

Gefangen in Nordkorea

Kenneth Baes Geschichte mit Gott im Straflager

Preis: 15,00 €





DIE MACHT DER IMPROVISATION

Gedanken von Ulrich Weinhold zur aktuellen Situation der Gemeinde-Gottesdienste in Corona-Zeiten.

Bereits seit März 2020 müssen sich in Deutschland die meisten Gemeinden mit der Frage auseinandersetzen, wie und ob sie ihr gottesdienstliches Leben in der COVID19-Pandemie aufrechterhalten. Neben vielen kreativen Ideen einzelner Gemeinden fällt auf, dass breite Kreise sowohl der landes- als auch der freikirchlichen Gemeinden in großer Sorge um Infektionen, aber auch um negative Erwähnungen in der Öffentlichkeit tendenziell eher den vorsichtigsten Weg gehen – und der bedeutet leider oft, Gottesdienste, Zusammenkünfte und Besuche einfach zu streichen. Ausfall statt Einfall, lautet mancherorts die Devise.

“ Von der bedrängten und armen Kirche in den Gemeinden des Südens lernen.

Digitalisierung als Alternative?

Natürlich wird an Alternativen gearbeitet. Digitalisierung scheint auch in der Gemeindeflandschaft das neue Zauberwort zu sein. Während viele gute Ideen im digitalen Bereich darauf verwendet werden, zu retten, was eben zu retten ist in dieser Corona-Zeit, scheinen andere davon auszugehen, dass die persönliche Zusammenkunft zukünftig vollständig durch digitale Treffen ersetzt werden kann. Die Begeisterung für Klicks, Serverstatistiken und „Besucher“ – also Menschen, die für eine Verweildauer ab einer Sekunde ein Internet-Angebot wahrgenommen haben und deshalb bereits gezählt werden, ist in manchen Kreisen echt. Klar, denn man versteht sich als „progressiv“ und „dem Morgen zugewandt“. Das geht so weit, dass das

Bibelwort aus Matthäus 18 „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ so verstanden wird, als wenn vom „Versammeltsein“ auch der digitale Konsum erfasst sei – aber ob das Jesus wirklich so gemeint hat?

Lernen aus der Vergangenheit

Man könnte natürlich auch beginnen, von der bedrängten und armen Kirche in den Gemeinden des Südens zu lernen oder alternativ auch aus der eigenen evangelischen Vergangenheit: Denn immer dort, wo Kirche verfolgt wurde, wurden zuerst ihre Zusammenkünfte reglementiert, eingeschränkt oder ganz verboten. Ob das die protestantischen Gottesdienste während der Rekatholisierung in Schlesien oder die Bibelstunden auf den Bauernhöfen bei den Salzbergern vor ihrer Vertreibung waren – bedrängte Gemeinde musste ausweichen, sich neu organisieren, immer wieder auch „untertauchen“. Drittes Reich und DDR geben Beispiele von dem Erfindungsreichtum, den das hervorrief. Mancher Waldgottesdienst entstand ja nur, weil die Regierung keine Gebäude für das gemeinsame Singen, Beten und Predigthören geben wollte. Da wurde improvisiert und geschaut, was Gott daraus machen würde. Da wurde um gutes Wetter gebetet. Und da wurde immer wieder Gottes Treue erlebt.

Subtile Christenhetze?

Vielleicht ist der Frühling 2021 eine gute Gelegenheit, Neues auszuprobieren in einer Zeit, in der Gottesdienste ab 10 Personen erstmals seit 70 Jahren wieder vorher angemeldet werden müssen. Eine Zeit, in der



Medien einzelne Vorkommnisse in Gemeinden – die es empirisch gesichert ebenso auch in anderen Situationen gibt – gleich zu einem „Hotspot-Narrativ“ machen und damit zu einer manchmal gar nicht so subtilen Christenhetze.

Neue Wege gehen

„Corona ist eine Gelegenheit, keine Ausrede“, das ist für mich einer der Lieblingssätze in dieser besonderen Zeit geworden. Auch für unsere Gemeinden in Deutschland kann das bedeuten, dass wir uns „neu erfinden“. Eine Ermutigung war für mich der Adventskalender eines Mädchens bei Chemnitz, gestaltet für alle Kinder im Dorf entlang des Zauns seiner Heimatkirche. Ein Pfarrer aus Heidenheim feierte Weihnachten mit seiner Gemeinde bei Fackelschein im Freien.

Im Mainhardter Wald gingen die Pfarrer Heiligabend zu einzelnen „Predigtstationen“ – kamen also zur Gemeinde und nicht umgekehrt. Irgendwas geht immer. Wir dürfen uns alle fragen lassen: Kann man vielleicht spontan noch einen Ostergarten improvisieren, indem verschiedene Geschwister einer Gemeinde zusammen in ihren Vorgärten Szenen darstellen? Könnte man dann die Nachbarn einladen, eine kleine Osterwanderung zu unternehmen? Könnte man nicht als Gemeinde – freilich mit genügend Abstand – einen Waldgottesdienst zu Pfingsten feiern, wie das im erzgebirgischen Stützengrün schon lange geschieht? Könnte man nicht – Stichwort Mentoring – die Jugendlichen aus der Gemeinde einzeln zum Abendessen einladen, um zu hören, wie es ihnen geht? Vielleicht feiern wir Gottesdienst nur noch als Hausgemeinden, mit einer anderen Familie oder Singles zusammen, halten das Abendmahl, wie in der Apostelgeschichte?

“ *Corona ist eine Gelegenheit, keine Ausrede.* ”

Von verfolgten Christen lernen

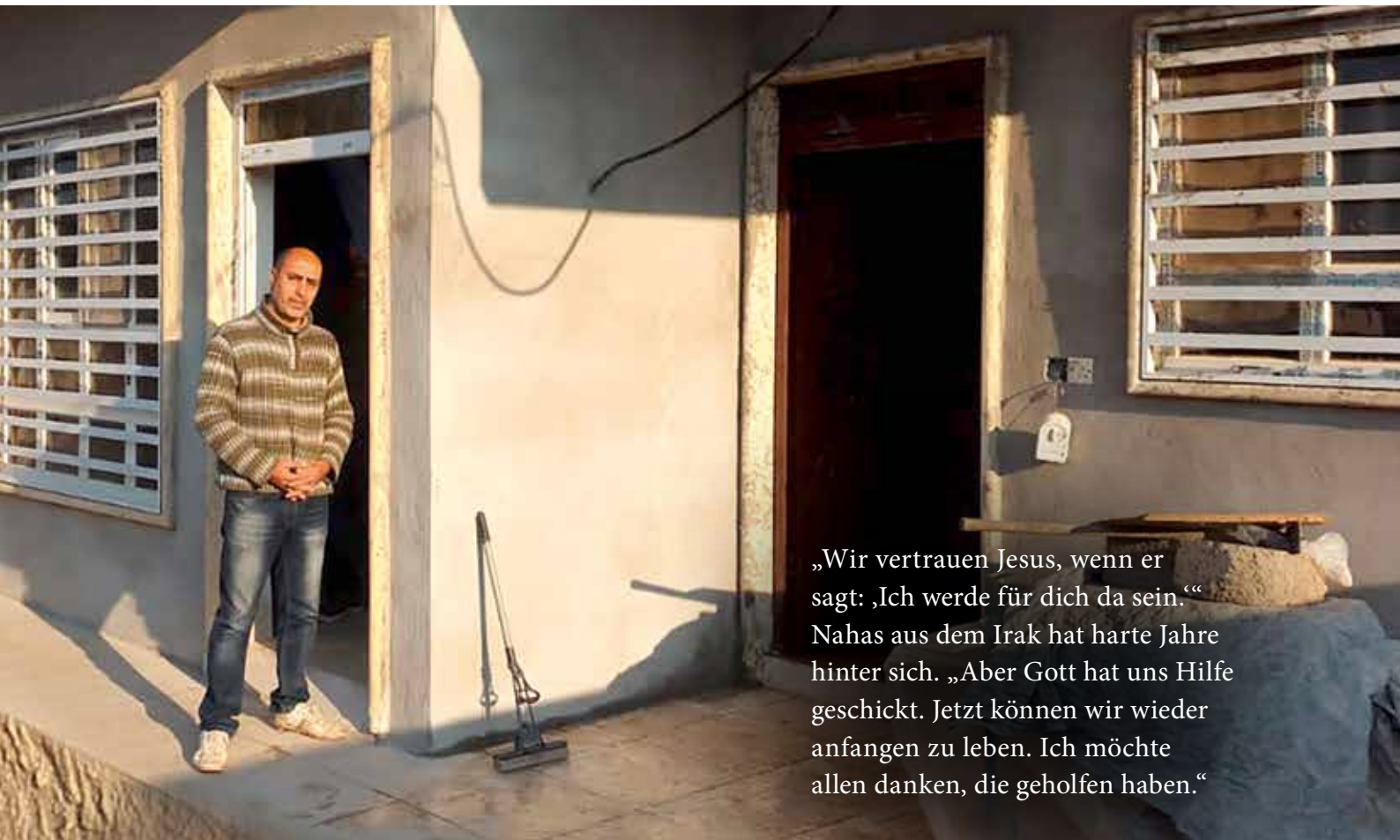
Verfolgte Christen von China über Nepal, Pakistan, Ägypten, Marokko und Mali bis hin zu Kuba feiern Gottesdienst ganz ohne Orgel, Glockengeläut und Silberkelche. Vielleicht gibt es da etwas für uns zu lernen? Vielleicht sind die großen US-amerikanischen Megakirchen und Kongresse doch nicht die Lösung aller Herausforderungen, vor die uns das 21. Jahrhundert stellt?

Und vielleicht kommen wir nach Jahrzehnten des bezahlten Pfarrdienstes, der Professionalisierung und letztlich auch ein wenig der Kommerzialisierung der Verkündigung wieder zurück zum Laiendienst der ersten Gemeinde, zum Priestertum aller Gläubigen. Das Josua-Wort „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“ kann man jedenfalls ganz individuell mit Leben füllen. Meine Frau und ich stellten vor Weihnachten einen „Schreibfehler in Leuchtschrift“ vor unser Haus: „hoffendlich“ (siehe Foto). Die Resonanz war stark, Handybilder, fragende Passanten, Anrufe, was das sein soll. Und deshalb am Ende die Frage an Sie: Was haben Sie eigentlich in diesem Frühjahr vor? „Hoff-endlich“ etwas, das endlich wieder Hoffnung gibt in diesen Corona-Zeiten! „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat!“ ■

Dieser Artikel ist Teil der gerade erschienenen Stimme der Märtyrer SPEZIAL. Mehr unter: www.stresstest.online

Ulrich Weinhold wuchs im Vogtland in einer christlichen Familie auf. Nach der Wende folgten ein Jura-Studium und die anwaltliche Praxis, dann nach Auslandsaufenthalten von 2006–2020 die Leitung der Vereine „Hilfe für Brüder“ und „Christliche Fachkräfte International“.





„Wir vertrauen Jesus, wenn er sagt: ‚Ich werde für dich da sein.‘“ Nahas aus dem Irak hat harte Jahre hinter sich. „Aber Gott hat uns Hilfe geschickt. Jetzt können wir wieder anfangen zu leben. Ich möchte allen danken, die geholfen haben.“

ENDLICH WIEDER LEBEN

Als die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) Gebiete in der Ninive-Ebene angriff, musste Nahas mit seiner Familie in der Nacht seine Heimatstadt verlassen. Eine kleine Tasche war das Einzige, was sie in der Eile mitnehmen konnten. Mit Tränen in den Augen verließen sie ihr Zuhause.

Nach der strapaziösen Flucht nach Erbil bot sich ihnen in der Hauptstadt der Region Kurdistan ein erschreckender Anblick: Hunderte von Menschen schliefen auf den Straßen – Nahas, seiner Frau und den beiden kleinen Mädchen, 2 und 3 Jahre alt, blieb nichts anderes übrig, als sich dazuzulegen.

Es war eine sehr schwere Zeit. Nahas ist überzeugt davon, dass es nur Gottes Gnade war, die sie durchgebracht hat. Nach drei Jahren konnten sie nun zurück in ihre Heimat. Wie würde ihr altes Haus aussehen? Die Mädchen erkannten es nicht mehr wieder, so heruntergekommen war es.

Durch unsere Partner konnten wir helfen, und aus dem Haus wurde wieder ein Zuhause.

Wenn Sie Menschen in ähnlichen Situationen helfen möchten, freuen wir uns über Ihre Unterstützung unter dem Stichwort: „Wiederaufbau“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Tüfnger Straße 3 · D-88690 Uhlidingen-Mühlhofen
Tel. +49 (0)7556 9211-0 · Fax +49 (0)7556 9211-40
info@verfolgte-christen.org · www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

